

Japanischer Bonsai-Garten - eine Meditation von Gerhard Weil



Nichts ist zufällig in diesem Garten, alles wurde bis ins kleinste Detail geplant, die Hügel, die Felsen, die Büsche und Bäume, die Wege und Teiche, alles einzig konzipiert mit dem Ziel, voller Zufälle entstanden und natürlich gewachsen zu erscheinen. Mein Blick, an schnell wechselnde Bilder und an rasant geschnittene Video- oder Filmsequenzen gewöhnt, ja geschult, wird durch raffiniert komponierte Achsen, Grenzen, Zäune, durch Bänke und Verweilpunkte geleitet und geradezu zur Ruhe gezwungen. Jeder Schritt verändert meine Perspektive, das Zurückblicken bekommt eine völlig andere Bedeutung und alles ist darauf ausgerichtet, mich als Besucher und Betrachter zur Ruhe und zum Verharren zu zwingen.

Auf dem Gelände verteilt, laden Ruheplätze wie Bänke, Sitze und Geländer zum Ausruhen, Anlehnen, Stehenbleiben, auf jeden Fall zum Verweilen ein, nur mit dem Motiv, mir die Gartenlandschaft unter einem bestimmten Aspekt vorzuführen und sorgfältig geplante Einzelheiten in einer Harmonie erscheinen zu lassen, die allein mit dem zweiten Blick und innerer Ruhe ohne Hast zu entdecken sind. Die Kombinationen aus Flächen, Gewächsen, Steinen sowie der Weg-oder-wasserführung bewirken Eindrücke, Emotionen, die durch jahreszeitlich bedingte Höhepunkte wie (Kirsch-)Blüten oder herbstliche Laubfärbungen noch gesteigert werden. Das Erscheinen von Bonsai-Bäumen und Blumenarrangements nimmt kurzzeitig die Aufmerksamkeit weg von der Landschaftspräsentation und richtet sie auf einen eindrucksvoll dargestellten Minikosmos als Teil von Miniaturlandschaften, die Gefühle der Bewunderung und des ungläubigen Staunens bewirken.



Schon allein die Rotfärbung der verschiedenen Ahornbonsais in fast unwahrscheinlichen Farbtönen ist kontrastiert mit den überall in der Gartenlandschaft auftauchenden Herbstfarben anderer Ahornvarianten, so dass im Auge des Betrachters eine lebendige Farbpalette allein im Rotbereich entsteht. Dabei bleibt die zart rot-weiße Musterung der großen japanischen Goldfische im Koiteich zunächst unbemerkt, bis

sich einige der prächtigen Exemplare aus der schützenden Tiefe der Anlage weiter an die durch Algenwuchs grünlich schimmernde Oberfläche wagen und gelegentlich die Köpfe aus dem Wasser heben. So gleitet der Blick zu der Schildkröteninsel, die von einer einzelnen Kiefer beherrscht wird und die Aufmerksamkeit auf einen schräg nach oben ragenden Stein lenkt, der als Schildkrötenkopf erkennbar ist. Abgerundete Steine symbolisieren Schildkrötenpanzer.



Vom Teichgarten führen sorgfältig verlegte Trittsteine zu einem von einem leichten Pagodendach überwölbten Pavillon, der mit seinen von Geländern umgebenen Austritten an den Teich grenzt und mir wie vielen anderen Besuchern Gelegenheit zum Ausruhen und zur Garten- und Teichbetrachtung voller Muße bietet. Aus dem Pavilloninnern wirkt die Teichlandschaft durch die Stützpfeiler und Geländer begrenzt wie ein gerahmtes Gemälde und der Blick richtet sich unwillkürlich auf die schmale Steinbrücke, die von der Schildkröteninsel auf die Hügellandschaft mit kugelig geschnittenen, immergrünen Büschen führt.



Kräftiger Lichteinfall bewirkt auf den Holzbohlen des Pavillons und der Austritte ein Spiel von Licht und Schatten, das einen Ausgleich von bemerkenswerter Nähe und Ferne herstellt.

Nachdem die gegenüber platzierte Bank frei geworden ist, fällt nun mein Blick auf den Wolkenmeer-Garten,. Der Besitzer der Anlage schreibt dazu in dem am Eingang verteilten Orientierungsplan: „Die Leere ist einer der wichtigsten Aspekte in den japanischen Künsten. In der Gartenkunst wird sie oft durch Kies-, Sand- oder ausgehende Moosflächen dargestellt. Diese Leere wird erst durch die Gedanken des Betrachters mit Leben erfüllt. Der hier verwendete Quarzsand wird jeden Tag aufs Neue

geharkt. Die in den Sand gepflanzten, gerade kniehohen japanischen Kiefern, sind zum Teil über 100 Jahre alt.“



Noch viel radikaler in der Reduktion erscheint der nach Durchqueren des Teehauses vor dem Betrachter ausgebreitete Trockene Landschaftsgarten (Zen-Garten), der mich stark an den in Japan besuchten Tempelgarten des Ryoan-ji in Kyoto erinnert. Diese Art Gärten sind wie die Landschaftsmalerei aufgebaut und dienen der Kontemplation. Gestaltungselemente sind auch hier vor allem Steine, Sand und Kies. Einige der hervorragendsten historischen Zen-Gartenkünstler waren zugleich berühmte Maler, die es verstanden, mit wenigen Pinselstrichen stimmungsvolle Landschaftsszenen auf das Papier zu zaubern. Ihre Gärten waren dreidimensionale Interpretationen dieser Motive. Die abstrakte Komposition des Gartens soll eine Verkörperung der Beziehung zwischen Sein und Nicht-Sein (in der Zen-Sprache; zwischen Form und Leere) darstellen.



Das auf dem Foto vor dem Zen-Garten mit wärmenden Teeschalen in den Händen sitzende Pärchen, wird es die ausgebreitete Leere, die Steininformationen im Hintergrund meditativ ausfüllen können, so frage ich mich, als Symbol für die Herausforderungen des Lebens und ihre gelassene Bewältigung?

Ich selbst jedenfalls verlasse den Japanischen Bonsai-Garten in Ferch am Schwielowsee mit einem Glücksgefühl und dem Wissen, dass ich diese prächtige Anlage im nächsten Frühjahr zur Kirschblüte wieder besuchen darf!